Haupt-Expeditionen
Bilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
Preis per Quartal 2 Mark, per Post 2 Mark 10 Pf. Anzeigen werden die Zeile zu 15 Pfg. berechnet, Minimum 2 Zeilen. Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expeditionen
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.

Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 45. Verantwortlicher Redacteur: Eduard Hüsgen in Düsseldorf.

Freitag 19. Februar 1875. (Leontinus.)

Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf.

9. Jahrgang.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 18. Febr. Das Abgeordnetenhaus erledigte in seiner heutigen Sitzung zunächst ohne wesentliche Debatte die Anträge auf Suspension des Strafverfahrens gegen die Abgeordneten v. Jazdzewski, Franssen und Ibach, sowie die Gesetzentwürfe über die Theilung des Kreises Konitz und über einige Abänderungen der directen Steuern in den hohenzollernschen Landen und trat sodann in die Berathung der Wegeordnung. Abg. v. Löper-Löpersdorf begrüßt den Gesetzentwurf als von dem frischen Hauch der Selbstverwaltung durchweht und dazu bestimmt, der durch die vielen theils ungerechten, theils höchst unzweckmäßigen Partikulargesetzes geschaffenen Verwirrung, die die Herstellung guter Wege entweder ganz unmöglich mache, oder doch sehr erschwere, ein Ende zu machen. Nur in einem Punkte könne er sich nicht mit der Vorlage einverstanden erklären, es sei ihm sehr zweifelhaft, ob die Entscheidung der Streitigkeiten den Verwaltungsgerichten werde zugewiesen werden können. Auch vermisse er eine Bestimmung darüber, wie sich Kreis und Gemeinde bei Anlage von Wegebauten auseinandersetzen können. Er hofft jedoch, diese Mängel durch Amendirung beseitigt zu sehen. — Abg. Knebel erkennt an, daß der Entwurf auf dem Princip der Selbstverwaltung beruhe, doch wünscht er dasselbe in noch weiterem Maße durchgeführt zu sehen durch Heranziehung der durch die Kreisordnung geschaffenen Verwaltungsinstitute: namentlich will er bei Vertheilung der Wegebaulasten statt des bisher am Rhein bestehenden und jetzt auf alle Provinzen übertragenen ungerechten Prinzips der Bann-Verpflichtung das der arbiträren Abwägung gesetzt sehen. Er beantragt zur Untersuchung aller schwierigen Fragen eine Commission von 28 Mitgliedern einzusetzen. — Abg. Wisselink hält gerade das Prinzip der Baupflicht als das für die alten Provinzen allein richtige und passende; doch hat er einige andere Bedenken, die er jedoch ebenfalls am besten durch eine Kommission erledigt wissen will, die möglichst weit zu greifen ist, damit Vertreter aller Provinzen in dieselbe gewählt werden können. Abg. Miquel rügt es, daß das Gesetz nur für den östlichen Theil der Monarchie bestimmt ist, und daß hierbei noch die Beschränkung gesetzt sei, daß die Einführung der Kreis-Ordnung stattfinden soll. Ebenso glaubt Redner, daß dieser Gesetzentwurf auch auf Schleswig-Holstein schon jetzt ausgedehnt werden könne. Anders verhalte es sich dagegen mit den westlichen Provinzen, da dort diejenigen Organe zur Zeit noch fehlen, die zur Selbstverwaltung nothwendig seien. Aber es sei ihm, Redner, doch nicht ganz klar geworden, warum die Staatsregierung nicht von vorn herein dem Gesetzentwurf eine Fassung gegeben, daß die Anwendbarkeit desselben auf die übrigen Provinzen mit dem Inkrafttreten der neuen Verwaltungsgesetze sofort eintreten kann. Redner empfiehlt schließlich ebenfalls commissarische Berathung. Handelsminister Dr. Achenbach führt aus, das Gesetz sei so angelegt, daß es in fast allen älteren Provinzen überall eingeführt werden kann, soweit die allgemeine Organisation vorschreitet. Auch liegt es nicht in der Absicht der Kgl. Staatsregierung materielle Aenderungen für die Rheinprovinz und Westfalen vorzunehmen. Er glaube, daß es möglich sein werde, die Wegeordnung vorläufig mit anderen Organen in der Provinz Posen in Wirksamkeit treten zu lassen. In Schleswig-Holstein stehe der Einführung derselben wiederum der Mangel jeder Selbstverwaltung entgegen, doch sei die Regierung bereits damit beschäftigt, die Einführung durch Abänderung der bestehenden Gesetzgebung zu ermöglichen. Für Hannover sei dagegen ein Bedürfniß zur Zeit noch nicht vorhanden, es werde sich in dieser Provinz nur um solche Reformen handeln, wie sie sich im Laufe der Zeit herausgestellt haben. Auf die einzelnen Bestimmungen des Gesetzes will der Minister nicht weiter eingehen, nur dem einen Redner aus dem Rheinlande, welcher das Grundprinzip dieses Gesetzes als ein solches bezeichnet habe, das nicht aufrecht erhalten werden könne, wolle er bemerken, daß die Basis dieses Gesetzes wesentlich das Gemeindeprinzip ist, und daß sich gerade dieses Prinzip der allgemeinsten Zustimmung erfreue. Im Uebrigen hoffe er, daß in der Commission eine Ausgleichung der vorhandenen Differenzen sich leicht werde herbeiführen lassen.

— Ueber die gestrigen Verhandlungen des Lanntages berichtet unsere ≅ Correspondenz. Während die Altkatholiken bei diesem Gesetze ein Schweigen beobachten, welches Abg. Windthorst mit Recht als verdächtig bezeichnete, trat aus der kleinen Schaar der Staatskatholiken ein Vertheidiger der Vorlage auf in der Person des Staatsanwalts zu Luckau, Abg. Haucke, der sich mit Emphase als römisch-katholischen Christen bezeichnete, was selbstverständlich Heiterkeit erregte. Nach der ebenso kurzen wie oberflächlichen und eindruckslosen Rede desselben ergriff gegen die Vorlage Abgeordneter Dr. Jadzewski, als Wortführer der polnischen Fraction, das Wort. Er zog vornehmlich die Zustände der Erzdiöcese Gnesen-Posen in Betracht und führte gegenüber den gestrigen Mittheilungen des Cultusministers aus, daß die Vermögensverwaltung in der Erzdiöcese im Allgemeinen eine gute sei, daß aber einzelne Ausnahmen, die hier wie überall, auch bei den Staatscassen stattfinden möchten, nichts für die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzes beweisen. Der Redner kritisirte in scharfer Weise das Vorgehen der Regierung und ihrer Beamten in der Erzdiöcese und ließ sich dabei zu dem Ausdrucke hinreißen, daß die Regierung darauf ausgehe, die Posen-Gnesensche Kirche „auszuplündern", was ihm einen Ordnungsruf des Präsidenten zuzog. Bezüglich der Stellung seiner Fraction bemerkte er, daß dieselbe sich dem Centrum blos in kirchlichen Fragen anschließe, weil sie sich leiten ließe, die zugleich die polnische Nationalkirche sei; er erklärte auf das Entschiedenste, daß die Katholiken im Großherzogthum Posen nur einen Erzbischof anerkännten: den Grafen Ledochowski, und schloß mit dem Hinweis, daß die Ordnung, welche dieses Gesetz schaffen wolle, nichts nutzen könne, so lange man die Geistlichen vertreibe und das Eigenthum der Diöcese und der Pfarreien in Staatsverwaltung nehme. Ein evangelischer Pfarrer aus Schlesien, Abg. Gringmuth, motivirte darauf in kurzer Ausführung sein Votum für das Gesetz; derselbe ließ sich auf wissenschaftliche Deductionen nicht ein, sondern glaubte das Gesetz aus praktischen Rücksichten empfehlen zu können. Er versuchte auch seinerseits Thatsachen zum Beweise des Bedürfnisses dieses Gesetzes beizubringen, aber er vermochte aus seiner Erfahrung nur sehr harmlose Dinge mitzutheilen, z. B., daß hier und da ein Kirchenvorstand nur aus einer Person bestanden, daß man einen Evangelischen zum Kirchenkassen-Rendanten bestellt habe ꝛc.; der Redner mußte sogar anerkennen, daß er, obschon er oft auf katholischen Kirchhöfen amtirt habe, niemals einer Intoleranz begegnet sei. — Der indirecten Forderung, welche Abg. Windthorst (Meppen) gestern gelegentlich vorbrachte, man möge ihm in dieser Sache nicht wiederum das Wort abschneiden, kam das Haus heute gnädig nach. Abg. Windthorst wies zunächst darauf hin, wie das Centrum bei der Berathung der evangelischen Gemeindeordnung eine tactvolle Zurückhaltung beobachtet habe, weil es sich hier um eine die evangelische Kirche allein betreffende Angelegenheit gehandelt habe, und heute sprechen für den Entwurf in erster Linie Leute, die der katholischen Kirche feindlich sind; damals hat die Regierung die Competenz des Hauses zur materiellen Beschlußfassung über den Entwurf bestritten, heute, wo es sich um einen ähnlichen Entwurf für die katholische Kirche handele, thut sie das nicht. Redner wies nach, daß dieser Gesetzentwurf einen Verfassungsbruch enthalte und nichts anderes als Säcularisation und Confiscation des Kirchenvermögens bedeute. Treffend kritisirte der Abg. Windthorst den Versuch des Cultusministers, durch Mittheilungen aus dem Berichte des Commissars für Posen-Gnesen das Bedürfniß zu einem solchen Gesetze zu beweisen. Der Bericht, von welchem in den Motiven keine Andeutung zu finden sei und der plötzlich zur Ueberraschung des Hauses ohne die Ermöglichung einer Controle in die Debatte geworfen worden, müsse jedenfalls nicht ganz alten Datums sein; nun trage aber die Regierung sich eingestandenermaßen schon drei Jahre lang mit der Idee dieses Gesetzes, so daß also die Erfahrungen des Commissars in Posen keinesfalls für sie maßgebend gewesen sein können. Die etwa vorhandenen Unregelmäßigkeiten bei einzelnen Kirchenkassen möge man doch einmal mit den Unregelmäßigkeiten bei den Staats- und vor Allem bei den staatlich überwachten Communalkassen vergleichen; Redner meinte, wenn man ihn nur ein Jahr Staats- oder Communalvermögen verwalten ließe, so wolle er dem Minister auch einen solchen Bericht schreiben. Er wies dann darauf hin, daß dieses Gesetz bestimmt sei, anderen Vorlagen, z. B. dem Altkatholikengesetze des Abg. Petri, die Wege zu bahnen und ging dann zu einer Kritik der Einzelheiten des Entwurfs über, indem er zunächst die weite Ausdehnung des Verwaltungsterrains der in diesem Gesetze statuirten Organe charakterisirte. Es sei unbegreiflich, wie man z. B. Hospitäler und Anniversarien der Verwaltung des Kirchenvorstandes resp. der Regierung unterstellen könne; aber das zeige gerade die Tendenz und die Tragweite des Entwurfs, weshalb allen Katholiken zu empfehlen sei, Schenkungen und Stiftungen nicht mehr in gewohnter Weise, sondern auf den Namen einer bewährten Privatperson zu machen und sichere Depots in England oder Amerika zu suchen; die Hamburger Banquiers seien zuverlässigere Verwalter als die preuß. Staatsorgane, weil in Preußen das Eigenthum nicht mehr geschützt sei. Der Redner machte besonders auf den §. 53 der Vorlage*) aufmerksam, der in seinem letzten Alinea die Bedeutung dieses Gesetzes über das Gebiet der Vermögensverwaltung ausdehnt. Schließlich sprach er sein lebhaftes Bedauern darüber aus, daß man nicht in dieser Sache den Weg der Verständigung mit den Bischöfen gesucht habe. Das Schlußwort vom Ministertische fiel dem Direktor im Cultusministerium Dr. Förster zu, der die Aufführungen der Gegner einer längeren Kritik unterzog, die jedoch sehr ruhig und sachlich gehalten war. Der Regierungscommissar konnte nicht bestreiten, daß die Regierung das Verhalten der Bischöfe in Vermögensangelegenheiten gebilligt habe, und er suchte nur die Gesetzmäßigkeit dieses damals allgemein als der Verfassung entsprechend gehaltenen Verfahrens durch den Hinweis auf vergilbte Paragraphen des Landrechtes zu bezweifeln. Er bezeichnete dieses Gesetz im Gegensatze zu den „Kampfgesetzen" als ein organisatorisches, und er hat damit in gewissem Sinne Recht; er gab jedoch selbst dem Abg. Windthorst zu, daß im Falle der Renitenz der Staat die Verwaltung ganz in seine Hand nehmen werde. Auch den Hinweis des Abgeordneten Windthorst auf den §. 53 glaubte der Regierungs-Commissar mit dem angeblichen Ausnahmecharakter dieser Bestimmung entkräften zu können; aber wenn auch der Fall des §. 53 nicht an sehr vielen Stellen eintritt, so wird doch der prinzipielle Character der Vorlage dadurch bedeutend alterirt. — Wenn man nach dem Redner vom Ministertische nicht noch einen Gegner der Vorlage zu Worte kommen lassen wollte, so wäre es am Besten gewesen, die Debatte sofort zu schließen; statt dessen ließ man noch den Abg. v. Sybel durch eine lange Rede sein Herz erleichtern. Herr v. Sybel scheint die Blätter der Geschichte, auf denen die Vertragstreue der Curie neben den zahlreichen Vertragsbrüchen der Staaten glänzend documentirt ist, in seinem Handbuche zugeklebt zu haben. Wenn man die „liberalen" Staatskünstler über Mangel an Vertragstreue jammern hört, dann kann man in der That auf sie den Satz anwenden: Quis tulerit Gracchos de seditione querentes! Im Uebrigen gab Herr v. Sybel einen tenden-

*) §. 53 lautet:

„Vom . . . . . ab können die dem Kirchenvorstande unter Gemeindevertretung nach diesem Gesetze zustehenden Befugnisse nicht durch andere Personen oder Behörden als durch die in diesem Gesetze bezeichneten wahrgenommen werden.

Sofern nach bisherigem Rechte den kirchlichen Organen, (Kirchenvorständen, Kirchencollegien, Fabrikräthen, Kirchmeistern, Repräsentanten ꝛc.) noch andere Befugnisse, als die der Vermögensverwaltung zugestanden haben, gehen diese, wenn sie von den unmittelbar zur Vermögensverwaltung berufenen Organen ausgeübt worden sind, auf den Kirchenvorstand, in allen anderen Fällen auf die Gemeindevertretung über. Ist eine solche nicht vorhanden, so werden auch die der Gemeindevertretung zustehenden Befugnisse von dem Kirchenvorstande wahrgenommen."

Geheimnißvoll.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. May Agnes Fleming frei bearbeitet von
Lina Freifrau von Berlepsch.
37 (Fortsetzung.)

Ein schwaches Lächeln schwebte um ihre Lippen.

„Ich bin Selena Herncastle, und weiß nicht, wessen Gespenst ich sein sollte."

Lady Carola lachte glockenhell.

„Wie lächerlich, Genevra, Miß Herncastle hat für ein Gespenst viel zu viel Fleisch und Bein. Sie gleicht wahrscheinlich Jemand, den Sir Peter einmal kannte."

„Es ist wohl nicht Miß Herncastles Schuld, daß sie Verstorbenen gleicht, aber es ist seltsam und unangenehm. Meine Nerven sind nun auf eine Woche angegriffen."

Mit einem ärgerlichen Blick auf die Gouvernante ging die Gnädige verstimmt von dannen. Lady Carola blieb einen Moment zurück, legte die Hand auf den Arm der Gouvernante und lächelte holdselig.

„Nehmen Sie sich's nicht zu Herzen, Miß Herncastle; Lady Dangerfield ist nervös und reizbar, aber ihre Launen verschwinden so schnell als sie kommen."

Die Augen der beiden Mädchen trafen sich.

„Sie sind sehr gütig, gnädiges Fräulein; ich bin nicht empfindlich, — Leute in meiner Stellung haben kein Recht hiezu."

Sie verbeugte sich und Lady Carola eilte fort.

„Wie immer Mist Herncastle ist, sie hat bessere Tage gesehen und ist eine Dame. Sie zieht mich an und stößt mich ab. Wie sonderbar, daß Papa und Sir Peter sie für ein Gespenst hielten."

Vielleicht wäre es ihr noch sonderbarer erschienen, hätte sie gesehen, daß Sir Peter hinter einer großen Porphyrvase Miß Herncastle beobachtete, als sie durch einen Diener in ihr Zimmer geführt wurde. Noch mehr, daß er, wie gezogen von unsichtbaren Gewalten, ihr durch die Corridore folgte. — Während er, ohne zu wissen, was er eigentlich wollte, vor der Thüre des Kinderzimmers stand, öffnete sich dieselbe und Stella stürmte heraus.

„Stille, Kind!" gebot er, als sie erschreckt aufschreien wollte, „ich bin's; wo ist die Gouvernante?"

Stella deutete mit erstaunt aufgerissenen Augen auf die Thüre.

„Was thut sie?"

„Sie sieht zum Fenster hinaus, und macht ein trübseliges Gesicht. Ich hasse trübselige Gouvernanten. Warum brachte uns Mama keine Gouvernante, wie Tante Carola, die mit uns Blindekuh und Alles spielt? Miß Herncastle ist ernst und steif, und wir können sie nicht leiden. Soll ich ihr sagen, daß Du sie zu sprechen wünschtest?"

„Bewahre, Kind, ich will sie nicht sprechen, und Du sollst ihr nicht sagen, daß ich hier oben war."

Er wandte sich erregt und unschlüssig um und schlich die Treppe hinab. Sechs Jahre waren vergangen, seit er Isabella Dangerfield im Sarge gesehen, und die sechs Jahre hatten ihn zum alten Mann gemacht. Er war ein Greis mit drei und dreißig Jahren, und seit er sich verheirathet hatte, alterte er doppelt so schnell. Seine eingesunkenen Augen waren trüber denn je, er ging gebeugt einher, schloß sich mit alten Büchern, Insecten und Fossilien ein und hatte für Niemand ein Wort. Der benachbarte Adel hatte ihn seit seiner Besitzergreifung instinctiv gemieden, Fremde blickten mit verächtlichem Mitleid auf den vertrockneten zusammengeschrumpften Besitzer der großen Domänen. Seine Wünsche hatten sich erfüllt: Isabella Dangerfield lag im Grabe, er hatte sich gerächt, aber nie in den Tagen seiner bittersten Armuth hatte er sich so elend gefühlt wie jetzt. Von allen handelnden Figuren des grausen Trauerspieles war er allein übrig. Von Mrs. Vavasor hatte er nicht wieder gehört. Dr. Otis war bald darauf mit seiner Mutter nach London gezogen und hatte Gaston Dantree mitgenommen. Ob dieser sich je wieder erholt, hatte Sir Peter nicht erfahren; er sprach nicht gern von der Sache, verbannte sie möglichst aus seinen Gedanken, und nun stand auf einmal eine fremde Dame vor ihm, die Isabella Dangerfield grauenhaft glich.

„Lebend will ich Dich verfolgen bis an's Ende der Welt, todt kehre ich aus dem Grabe wieder, wenn die Todten es können."

Nie hatte er die Worte vergessen, die nur eines schwachen Weibes bedeutungslose Drohung gewesen, und mit unwiderstehlicher Wucht wiederkehrten, seit er ihre Leiche gesehen. Er fühlte, sie würde Wort halten, auch wenn er nicht wußte wie. Sie hatte Rache geschworen, und lebend oder todt würde sie ihren Eid halten.

Bei Tische erschien Miß Herncastle nicht, wie Sir Peter befürchtet hatte. Den Gedanken an sie und die Todte aber vermochte er nicht los zu werden, und so saß er träumend schweigsam.

„Du siehst nicht gut aus, lieber Dangerfield," sprach Graf Ruisland; „ich würde Dir eine Luftveränderung vorschlagen. Geh nach Deutschland und versuche die Mineralwasser."

Ja er brauchte Wasser, Wasser aus dem Lethe, dem Strom der Vergessenheit, der Fluß aber existirte in Deutschland nicht. — Nach dem Mahle versammelte sich die Gesellschaft im Salon, Lady Genevra setzte sich an's Clavier, Graf Ruisland machte sich's im Sorgenstuhl bequem, und Lady Carola trat an's Fenster, blickte sinnend hinaus in die gestirnte Nacht und lauschte dem Ruf des des Wildes im Park, dem sanften Rauschen der Bäume.

„Ist Miß Herncastle's Haar braun oder schwarz, Carola?" fragte Sir Peters schrille Stimme plötzlich neben ihr.

Carola fühlte Mitleid mit dem armen Mann, den seine Gemahlin mit ungleich weniger Zärtlichkeit behandelte, als ihr Hündchen, dessen Verlust sie auch entschieden mehr betrauert hätte. Er sah krank und elend aus und war in ihren Augen ein armer, kleiner, betrogener Martyrer. Instinktiv wußte er, daß sie ihm gewogen sei, und so kam er in seiner Bedrängniß zu ihr, denn er mußte Jemand vertrauen oder sterben.

„Sie haben mich erschreckt, lieber Sir Peter, ich war, glaube ich, tausend Meilen entfernt, als Sie sprachen. Was sagten Sie?"

„Ich fragte, ob Miß Herncastle lange braune Haare habe?"

Lady Carola riß über die seltsame Frage erstaunt die Augen auf.

„Ueber die Länge vermag ich nicht zu urtheilen. Wer vermag das in unserer Chignon-Aera? Die Farbe aber ist schwarz, rabenschwarz."

Der Baron athmete erleichtert auf.

„Und sind die Augen grau?"

„Ja, Sir Peter, grau, groß und schön. Sie scheinen sich lebhaft für die Gouverante zu interessiren, gleicht sie Jemand Ihrer Bekannten?"

(Forts. folgt.)

ziösen Excurs über die Entwicklung der preußischen Kirchenpolitik zu Besten und kam dann auf die neulich ventilirte Frage zurück, ob man den ultramontanen Provinzen die Selbstverwaltung gewähren solle, wobei er seine Ansicht wiederum dahin zusammenfaßte, daß man den geistig Unfreien nnd Unmündigen — als solche gelten ihm die Ultramontanen — nicht die volle politische Freiheit gewahren dürfe. Es gelang Herrn v. Sybel trotz der Länge seiner Rede nicht, seine Schlappe von der vorigen Woche wett zu machen, und mit Recht konnte ihm Abg. Reichensperger zurufen: Damit sprechen Sie Ihr eigenes Urtheil! Es hilft Herrn von Sybel nichts mehr; er ist in der That in den Augen jedes vernünftigen Menschen gerichtet! —

— Der letzte deutsche „Kulturkampfkalender" in der „Frankf. Ztg." enthält 47 Fälle.

— Nachdem durch § 13 der Gesetzesnovelle vom 4. April 1874 für Theilnehmer am letzten Kriege die Frist zur Anmeldung von Versorgungsansprüchen bis zum 20. Mai d. J. verlängert worden, können die Betheiligten, welche noch jetzt mit der Behauptung hervortreten, durch im Kriege 1870—71 erlittene Dienstbeschädigung invalide zu sein, vor Ablauf der erwähnten Präclusivfrist sich einer Prüfung unterziehen. Vom 20. Mai 1875 ab kann demnächst zur Feststellung von Dienstbeschädigungen aus dem mehrerwähnten Kriege nichts mehr vorgenommen werden, und es sind für alle von da ab vorgebrachten Versorgungs-Ansprüche die bezüglichen Angaben der Kriegsstammlisten allein maßgebend. Hiernach können vom 20. Mai d. J. ab auch diejenigen Theilnehmer am Kriege der Jahre 1870—71, welche auf Grund innerer Dienstbeschädigung Versorgungsansprüche angemeldet haben, an dem erwähnten Tage aber nicht mehr oder noch nicht dem in § 59 des Reichs-Militär-Pensionsgesetzes vom 27. Juni 1871 verlangten Grad von Dienst- und Erwerbsunfähigkeit verfallen, d. h. in ihrer Gesundheit und Erwerbsunfähigkeit dauernd und erheblich gestört sind, nur als dienstunfähig und nicht als invalide bezeichnet werden. Die hier in Betracht kommenden Personen werden daher gut thun, sich mit ihren Bezirksfeldwebeln alsbald in Verbindung zu setzen, um die Präclusivfrist nicht zu versäumen und sich mit einer solchen Versäumniß unangenehmen, gar nicht wieder gut zu machenden Folgen auszusetzen. Die hier nöthig werdenden militärischen Untersuchungen werden meist bei Gelegenheit des diesjährigen Kreisersatzgeschäfts stattfinden.

— Gesammtmünzausprägung bis zum 30. Januar: an Goldmünzen: 1,112,833,960 Mark; an Silbermünzen: 58,744,334 Mark 40 Pfg.; an Nickelmünzen: 7,282,672 Mark 60 Pfg.; an Kupfermünzen: 2,868,824 Mark 31 Pfg.

— Wie die „National Ztg." vernimmt, hat Abg. Klöppel seinen Austritt aus der Fortschrittspartei dem Parteivorstand angezeigt.

— **Coblenz**, 17. Febr. Es wird Sie in Düsseldorf interessiren, von Gerüchten Kenntniß zu nehmen, welche in hiesigen liberalen, der Regierung nahe stehenden Kreisen verbreitet sind. Es sollen nämlich zwischen der hiesigen Oberpräsidialregierung und Ihrer dortigen Regierungsbehörde ernstliche Differenzen bestehen, und die Art und Weise, wie man bei Ihnen den gewohnheitsmäßigen Instanzenzug unberücksichtigt läßt, hat dieselben nicht gerade vermindert. Ganz interessante Dinge sind bei Colportirung dieser Gerüchte an's Tageslicht gekommen, welche klar zeigen, einestheils wie dort und hier der Eine über den andern hinaus im Culturkampf nach Lorbeeren hascht, und der Schiebende am Ende nur von einem schlauen Berather geschoben wird, anderseits aber, wie wenig an öffiziösen „Berichtigungen" und Dementi's ist, soweit solche die Vorgänge und Pläne des Culturkampfes betreffen. Ich denke zunächst an das letzte Dementi der Offiziösen hinsichtlich des bekannten „falschen" Rundschreibens, betreffend die weitere Aufhebung der übrig gebliebenen Orden- und Schwestern-Congregationen. Dem Vernehmen nach hat nämlich die Düsseldorfer Regierung es gar nicht abwarten können, bis Minister Falk zu neuen Thaten überging, sondern in jenem rechten unverwüstlichen Eifer, der ja auch bei den letzten Wahlen in so interessanter und bekannter Weise sich bethätigte, einen Anstoß geben zu müssen geglaubt. So wird denn allen Ernstes hierselbst versichert, vor Kurzem habe die Düsseldorfer Regierung mit Umgehung der hiesigen Oberpräsidialbehörde direkt an das Ministerium den Antrag gestellt, daß sämmtliche Orden, Franziscaner und andere, die im dortigen Regierungsbezirk noch ansässig sind, sowie sämmtliche Schwestern-Congregationen mit Einschluß derjenigen, welche der Krankenpflege obliegen, aufgehoben werden möchten. Dem Antrage soll ein Gutachten eines dortigen Medizinalrathes beigelegen haben, welcher dahin sein Urtheil abgibt: es sei ein Irrthum, daß die Krankenpflege durch die barmherzigen Schwestern besser, als durch andere Kräfte besorgt werde. Freilich muß dies der Herr Medizinalrath besser wissen, als unsere im Felde verwundeten Soldaten und unsere Militairbehörde, welche den barmherzigen Schwestern bekanntlich das beste Lob gespendet und sie mit allen Auszeichnungen geehrt hat. So interessant nun diese Einzelheiten an sich sind, so folgenreich soll man hier die Umgehung der hiesigen Oberpräsidialbehörde durch das direkte Vorgehen der Düsseldorfer Regierung auffassen. So sehr man hierselbst für die strenge Durchführung des Culturkampfes ist, so hält man dennoch auch an der für Beamtenkreise grundsätzlichen Unverletzlichkeit des Instanzrechtes im amtlichen Geschäftsgange. Ich kann sogar hinzufügen, daß man von Mittheilungen spricht, welche an die hiesige Oberpräsidialregierung von Berlin aus gemacht wurden und eine große Verwunderung über den auffallenden Charakter dieses Vorgehens ausdrücken, und damit die heute erfolgte Abreise des Herrn Oberpräsidenten von Bardeleben nach Berlin in Verbindung bringt. Dabei bleibt immerhin bestehen, daß man die Triebfeder nicht in dem Präsidenten Ihrer Regierung vermuthet, sondern vielmehr annimmt, daß diese in dessen Umgebung zu suchen sei. Ich will Ihnen nicht verschweigen, daß mich zur Mittheilung solcher umlaufenden Gerüchte eine Annonce bewog, welche vor einem Monat ungefähr der „Vaterländische Frauen-Verein" zu Köln in der „Köln. Ztg." erlassen hat. In derselben wird die Errichtung eines Krankenpflegerinnen-Institutes in Aussicht genommen und zwar soll durch dieses — wie es dort hieß — „nicht nur dem Bedürfnisse beim Ausbruche eines Krieges gedient, sondern auch in Friedenszeiten ein weites Feld für eine ersprießliche Thätigkeit eröffnet werden." Auf solche Weise würde man nach und nach für Ersatz der geistlichen Krankenpflegerinnen Sorge tragen; nur ist das Ding mit großen Kosten verbunden, denn den Frauen und Jungfrauen, welche dem Institut ihre Kräfte widmen wollen, werden folgende Dinge versprochen: „Die Kosten der Ausbildung werden von unserem Vereine bestritten. Die Lehrschwester, deren Lehrzeit in der Regel die Dauer von sechs Monaten nicht überschreiten soll, ist nach deren Ablauf im Falle der Aufnahme als Pflegerin. auf die drei folgenden Jahre verpflichtet, in unserem Institut einzutreten, resp. sich zu unserer Verfügung zu stellen. Außer freier Wohnung, Kost, Heizung, Beleuchtung und einer besonderen Kleidung erhält jede Pflegerin: für das erste Jahr 180 Mark, für des zweite Jahr 240 Mark und für das dritte Jahr 300 Mark Gehalt. Auch wird ein Pensionsfond gebildet, aus dem die Pflegerinnen, welche nach mehrjähriger treuer und gewissenhafter Dienstleistung im Dienste des Vereins untauglich geworden sind, eine jährliche Unterstützung beziehen." Es bleibt nun Ihnen in Düsseldorf übrig zu constatiren, ob die katholischen Mitglieder des dortigen „Vaterländischen Frauen-Vereins" ihre Beiträge und Sammlungen gegeben und veranstaltet haben in der Voraussetzung, daß die im Kriege benutzten Krankenschwestern durch derartige weltliche Krankenpflegerinnen ersetzt und aus den Mitteln honorirt werden. Hier in Coblenz haben sich mehrere katholische Damen ganz entschieden in entgegengesetzter Weise geäußert.

* **München**, 16. Febr. Das „Vaterland" schreibt: „Bezüglich des Oberappellgerichtsdirektors v. Wolf behauptet ein Correspondent „von unterrichteter Seite" zu wissen, die Nachricht des „Vaterland" von der Rückkehr desselben zur katholischen Kirche sei eine „fromme Lüge" gewesen. Die angeblich „unterrichtete" Seite ist in Wirklichkeit sehr schlecht, resp. gar nicht unterrichtet; unsere Quelle dagegen dürfte wohl als kompetent und verläßig gelten; sie heißt Oberappelldirektor v. Wolf. — Derselbe „unterrichtete" Correspondent hat übrigens auch seiner Zeit die Rückkehr des Hrn. v. Perfall, Exc., entschieden dementirt, und wir zweifeln nicht, daß er ebenso energisch das Gleiche thun wird, wenn heute oder morgen auch Herr Graf Moy sich von der lächerlichen altkatholischen Gesellschaft losgesagt haben wird."

Frankreich.

* **Paris**, 17. Febr. Die Bonapartisten jubeln über den gestrigen Spruch der Pariser Geschworenen. Man denke, daß die Jury, welcher nicht weniger als dreißig Fragen vorgelegt waren, schon nach einer Berathung von einer Viertelstunde mit einer allgemeinen Verneinung zurückkam. Zu diesen Fragen gehörte insbesondere auch folgende: „Hat Herr Paul de Cassagnac den General von Wimpffen verleumdet, wenn er sagte, daß derselbe allein für das Kriegsunglück von Sedan verantwortlich wäre?" Die Geschworenen antworteten: Nein! und haben damit allerdings nicht nur Herrn Cassagnac von der Verläumdung, sondern indirekt auch Napoleon III., Mac Mahon und die anderen Heerführer von jeder Schuld an der Katastrophe von Sedan freigesprochen. Man kann sich denken, welches Kapital die Bonapartisten fortan aus diesem Urtheil des Gerichts schlagen werden. Schon heut schreibt Cassagnac im Pays: „Eine andere Legende hat gestern begonnen und dies ist die wahre Legende. Wenn man in Zukunft an Sedan denken wird, dann wird man inmitten jener wüthenden Angriffe blutiger Reiter, jener verzweifelt in den Abgrund taumelnden Infanterie, jener von unsichtbaren Blitzen aus der Ferne zerschmetterten Artillerie, die große und melancholische Gestalt Napoleon III. durchschreiten sehen, wie er sich für die seinigen opfert und freiwillig dem Haß, dem Zorn, der Lüge preisgibt, um dem Vaterlande einige seiner Kinder zu retten, welche unnütz in den Tod gehen wollten! Es ist nicht mehr der Souverän, nicht mehr der oberste Kriegsherr, der die weiße Fahne aufziehen läßt; es ist der Vater, welcher mit dem Blute der Seinigen geizt und sich selbst für sie opfert! Der Mann von Sedan ist fortan ein anderer, der Mann von Sedan ist jener Offizier mit schielendem Blick, welchem die Republik ihre Arme ausgestreckt hat, wie es ja ihre Gewohnheit ist, die kläglichsten Trümmer gescheiterter Reputationen und ertrunkenen Ruhms an ihren Ufern aufzulesen! Der Koth von Sedan, er ist in der Sonne, welche den gestrigen schönen Tag beschien, getrocknet. Man wagt doch, uns noch heut von ihm zu sprechen!"

Italien.

* **Rom**, 13. Febr. Der „Kreuzzeitung" schreibt man von hier u. a.: „Für den 9. d. M., den Jahrestag der Gründung der römischen Republik hatte die Polizei in ganz Italien ihre Wachsamkeit verdoppelt. Die Orsinibombe, welche vor einigen Tagen in den Dom von Livorno gegen den Hauptaltar geschleudert wurde, als der Bischof gerade functionirte, die aber glücklicher Weise Niemanden verwundete, veranlaßte die dortige Polizei, den Dachboden eines Hauses in der Via St. Antonio zu untersuchen, da einige Bewohner dieses Hauses schon seit längerer Zeit Verdacht erregt hatten. Wirklich kam die Polizei der Fabrik der Bomben auf die Spur, indem sie die zur Herstellung derselben nöthigen Instrumente, sowie einige Metallstücke, mehrere Lunten und eine große Quantität Pulver vorfand. Die Verfertiger dieser Mordinstrumente sind zwei Schuster. Einer derselben ist Chef einer geheimen Gesellschaft, welche viele Mitglieder zählt. Er gehört noch vielen andern Gesellschaften an, wie aus den vorgefundenen Papieren ersichtlich ist. Bei der genauesten Untersuchung dieser Dachstube fand sich auch ein Papier vor, das mit Blut getränkt war und auf dem Folgendes geschrieben stand: „Ich schwöre bei meiner Ehre und bei meinem Blute, bei dem zu verharren und das zu erfüllen, was die h. Sache der Republik erfordert." Beide Betheiligte wurden verhaftet und sämmtliche Gegenstände mit Beschlag belegt."

Spanien.

* **Madrid**, 17. Febr. Ueber die Niederlage der Alfonsisten vom 3. d. M. liefert der Kriegscorrespondent der „N. Fr. Pr.", der aus seinen carlistenfeindlichen Gesinnungen kein Hehl macht, folgendes anschauliche Bild: „Vorgestern waren es fünf Monate, daß ich Wien verließ und daß ich spornstreichs hieher nach Spanien rannte, um ja nur noch Zeuge zu sein, wie man den Carlismus abthat, und heute noch ist es nicht dazu gekommen. Seit der Restauration der Bourbonen und seit einem Monate wurde ein Feldzug gegen die Carlisten geplant, berathen, vorbereitet und ausgeführt, daß man heute darüber weinen könnte. Die Carlisten, für welche ich diesmal doch einige Besorgniß hatte, diese Carlisten stehen heute viel fester, viel zuversichtlicher, viel kecker und verwegener da, als sie noch am Morgen des 3. Februar dagestanden. Meiner Ansicht nach bestehen seit 3. Februar in Spanien zwei Könige, welche um den Vorrang streiten müssen, bis der eine oder der andere untergeht. Die alfonsistischen Generale haben einen Riesenbock geschossen, indem sie den jungen, unerfahrenen und unwissenden Fürsten mit sich auf das Schlachtfeld schleppten. Der Hoffnung, welche sie nährten, ihn mit Siegeslorbeeren krönen zu können, hätten sie die Besorgniß vor einem verhängnißvollen Mißerfolge entgegenstellen sollen. Der General Primo de Rivero stand an diesem Tage auf dem linken Ufer des Arga, von den anderen zwei Corps getrennt, nördlich Oteiza, und hatte seine Avantgarde nach Lorca und Lacar vorgeschoben. Der erstere Ort liegt gerade an der Gabelung der Straße von Puente-la-Reyna nach Estella und Abarzuza. Der zweite Ort liegt etwas weiter nordwestlich an der zweitbenannten Straße. Der erste Ort im Thale, der zweite an den ansteigenden, mit Schützengräben versehenen, aber von den Carlisten verlassenen Anhöhen. Beide Orte wurden ohne Widerstand besetzt, sowie die auf der Anhöhe gelegenen Schützengräben selbst.

Darüber großer Jubel in Lorca und Lacar und, nach gewöhnlicher Gepflogenheit, gänzliche Vernachläßigung aller Vorsichts- und Sicherheitsmaßregeln. Die Musik spielte auf dem Platze des Ortes Lacar. Offiziere und Soldaten lustwandelten in bequemer Kleidung um die Musik herum. Ein rührendes, idyllisches Bild! Es war so schön, so billig, zu einem Siege gekommen zu sein! Und die Sonne schien so prächtig warm und verführerisch, wie sie bei uns selten im Mai zu scheinen pflegt. Raschen Schrittes nahte aber das Verhängniß. Man erblickt plötzlich anrückende Truppen. Es sollen Truppen von Moriones sein. Je näher sie aber kommen, desto mehr zweifelt man an dieser Ansicht. Die Kerle haben wohl blaue Mäntel und rothe Hosen, wie die diesseitigen Soldaten, aber endlich entdeckt man doch, daß sie blaue Bojnas auf dem Kopfe haben. Da ist der Teufel los! Alles stürzt in die Quartiere, um sich zu waffnen und zu rüsten und dann zu formiren. Es bleibt aber kaum Zeit dazu. Die Carlisten dringen in den Ort, und der Kampf beginnt. Ein tüchtiges Untereinander, ein sehr romantisches Gefecht! Das Regiment im Orte wird tüchtig durchgebläut und läßt jämmerlich Haare. Das Gefecht dehnt sich gegen Lorca aus. Zwei Infanterie-Regimenter, ein Husaren-Regiment und eine Gebirgsbatterie greifen in dasselbe ein und werden alle sehr schlecht zugerichtet. Endlich ergreifen die Meisten das Hasenpanier und empfehlen sich. Der Divisions-General Fajardo macht mit 40 Soldaten eine rühmliche Ausnahme und behauptet Lorca. Das Gefecht dauert fort und spinnt sich in die Nacht hinein. Um 8 Uhr Abends ersteigen die Carlisten die Anhöhen und erstürmen die von den Alfonsisten besetzten Schützengräben. Das Bayonnett wird von ihnen mit Bravour und Grausamkeit gehandhabt. Spät nach Mitternacht erst endet die Rauferei. Einige hundert Gefangene und drei Geschütze bleiben in den Händen der Carlisten, welche bei der Wegnahme der letzteren die Bedienung erstechen. Die Waffenthat wurde nicht von den besten Carlistentruppen, den Navarresen, sondern von Alavesen vollbracht. Die Verlustangaben der Alfonsisten werden bis jetzt verheimlicht." Derselbe Correspondent berichtet über die Uneinigkeit der alfonsistischen Generale, die bekanntlich der officielle Telegraph mit bekannter Lügen-Meisterschaft stets in's Carlistenlager verlegt: „Heute erfahre ich, daß man sich beim ersten Armeecorps, Moriones, über die Herrn Primo de Rivera ertheilten Schläge recht freut. Am 3. Nachmittags soll Moriones mit einigen Abtheilungen schon über die Brücke gegangen gewesen sein. Nachträglich überlegte er sich die Geschichte und kehrte wieder zurück. Rührendes Beispiel aufopfernder Waffengenossenschaft, wie es leider zu allen Zeiten und in allen Ländern schon vorgekommen ist. Nachdem die Verbindung zwischen Pampelona und Tafalla jetzt sichergestellt wird, so glaube ich fast, daß das Armee-Hauptquartier nach Pampelona verlegt werden wird. Die Freundschaft Laserna's, Moriones' und Primo de Rivera's, welche sich wie Hunde und Katzen lieb haben, verspricht wieder für die nächste Zukunft die gelungene Ausführung eines genialen strategischen Planes."

Rußland.

Petersburg, 14. Febr. Ein hiesiger Correspondent des „Wiener Vaterland" macht über den Großfürsten Nicolai Constantinowitsch und dessen tolle Streiche folgende, bisher in ihrem Umfange nicht bekannten Mittheilungen: „Der junge Prinz hat frühzeitig angefangen, ein sehr munteres Leben zu führen. Mitten in einer tollen Gesellschaft von Altersgenossen, Sprößlingen der höchsten Familien, übersprudelte oft der Uebermuth, Husarenstückchen wurden ausgeführt, die weit über das durch die gewöhnlichen Anstandsgesetze erlaubte Maß hinausgingen und in Excesse ausarteten, die dann mit einem ganz gewöhnlichen Faustkampf ausgetragen wurden; die Scene dieser Knabenstreiche war nicht selten eine Schänke letzten Ranges. Auch die Damenwelt leichten Gehalts ließen die jungen Herren für ihre Kurzweil sorgen, und als ihnen der Kreis der zu Gebote stehenden Auswahl in Petersburg beschränkt wurde, gingen sie hinüber über den Ocean nach den großen Städten der Union. Von dort kam der Prinz mit einer äußerst routinirten Circe zurück, die ihn völlig in ihrer Gewalt hielt. Diese verleitete ihn auch zu dem bekannten Diamantendiebstahl aus der Cassette seiner Mutter. Es waren jedoch nicht so sehr die theueren Steine, ihr hoher Werth, was in diesem Falle die ganze Czaren-Familie so sehr grämte, als vielmehr der Umstand, daß der Großfürst ein in Gold, Perlen und Edelsteine gefaßtes Heiligenbild nicht verschont hat und es gleichfalls verschwinden ließ, ein theueres Familienstück, an dem seine Mutter zärtlich hing. Das bekundete eine Entartung des Gemüthes, die namentlich in den Augen des streng religiösen Petersburger Hofes als unverzeihlich erschien und Alle traurig stimmte. Der Kaiser wurde von der ersten Nachricht über den Diebstahl sehr betroffen und dann heftig erzürnt. Er ließ den Stadthauptmann von Petersburg, General-Adjutanten Trepoff, kommen und stellte ihn zur Rede darüber, wie die Polizei davon nichts erfahren habe. Der General, ein glatter Höfling und Günstling des Czars, lächelte geheimnißvoll und gab zu verstehen, „daß er wohl etwas darüber wisse, aber es nicht wage, zu sprechen." Der Kaiser befahl ihm hierauf, ohne Scheu alles zu berichten, was er wisse. Als er den Namen des Großfürsten Nicolaus aussprach, kam der eben anwesende Vater des Prinzen, der Bruder des Czars, Großfürst Constantin, in fieberhafte Aufregung und als er den Bericht vernommen hatte, stürzte er fort, um seinen Sohn aufzusuchen. Eine heftige Scene folgte hierauf zwischen Vater und Sohn. In seinem gerechten Zorne außer sich, ließ sich der Großfürst-Vater hinreißen, den Großfürst-Sohn mit Schlägen zu bedrohen, dieser jedoch zog ein Dolchmesser hervor und hätte seinen Vater erstochen, wenn ihn die herbeigeeilte Dienerschaft nicht mit Gewalt zurückgehalten haben würde. Nun wurde im Familienrathe beschlossen, den jungen „Niegodiaj" (nichtsnutziges Subject) weit weg von Petersburg nach Taschkend zu schicken, was auch geschah; zugleich beschränkte man seine finanziellen Mittel auf die dringendsten Bedürfnisse. Der Prinz benahm sich in der central-asiatischen Residenz erst recht excessiv, und Niemand wagte es, ihm etwas in den Weg zu legen. Geld verschaffte er sich genug. Er zwang die Leute, namentlich russische Offiziere und Beamte, ihm Geld zu leihen, das er dann selbstverständlich nicht zurückzahlte. Außerdem trieb er Handel mit Pferden. Er kaufte bei vornehmen Taschkendern die schönsten Pferde, deren Preis er selbst auf 20—25 Rubel aussetzte, und verkaufte sie dann um 200—300 Rubel an Offiziere. Der General-Gouverneur von Taschkend sah sich schließlich genöthigt, nach Petersburg zu berichten, und der Prinz wurde zurückberufen. Als er hier anlangte, waren die Dispositionen betreffs seiner nächsten Existenz bereits getroffen. In der Umgebung der Stadt steht nahe abseits vom Wege, der nach einer beliebten Sommer-Villeggiatur der Petersburger führt, ein düsteres Gebäude, das fremdartig von der es ringsum umgebenden lachenden Natur absticht. Eine hohe Umfassungsmauer umgibt es und gibt dem Ganzen das Aussehen einer asiatischen Feste. Dahin wurde der lebenslustige Großfürst gebracht, um dort in voller Abgeschiedenheit den Rest seiner Tage zu verleben, was ohnehin nicht lange dauern wird, da seine Gesundheit in Folge des andauernden ausschweifenden Lebens gänzlich zerrüttet ist. Für die Welt ist er ja ohnehin bereits todt, da ihn ein Ukas des Czars als dem unheilbaren Wahnsinn verfallen erklärt."

Türkei.

* Dem „Pest. Ll." telegraphirt man: „Die hohe Pforte beschloß die Ausweisung der Jesuiten aus dem Reich, wie auch die Beendigung der Thätigkeit der protestantischen Missionäre. Ob fremder Einfluß mitgewirkt hat, ist unbekannt." Unter dem fremden Einfluß ist wahrscheinlich derjenige Rußlands zu

verstehen, welcher in letzter Zeit am goldenen Horn gegen den Protestantismus hetzen soll. Das Mißgeschick, welches die evangelische Allianz in Betreff einer Audienz bei dem Sultan gehabt, ist bekannt. Wie der türkische Botschafter in London, Musurus Pascha, in einem Briefe an Herrn Kinnaird jetzt mittheilt, ist die Deputation schon vor ihrer Abreise auf die Nutzlosigkeit des Schrittes aufmerksam gemacht worden. Gleichzeitig bestreitet der Botschafter, daß die Christen in der Türkei irgend einer Verfolgung ausgesetzt wurden, oder daß dies jetzt geschehe. Die türkische Regierung habe nie daran gedacht, den Druck und Verkauf der Bibel zu verbieten und die Polizeibehörde habe nur die Colportage und die Gratis-vertheilung auf offener Straße untersagt, „um Unordnungen, die eine derartige Propaganda nicht verfehlen würde, in der Hauptstadt eines Reiches, dessen Einwohner größtentheils Muselmänner sind, zu erzeugen, vorzubeugen." „Mit einem Worte," — schließt der Botschafter — „die Gewissensfreiheit gilt in der Türkei für geheiligt und wird es stets bleiben. Eines nur kann ich nicht versprechen, nämlich, daß die kaiserliche Regierung einwilligen werde, den Proselytismus entweder im Allgemeinen oder zu Gunsten irgend eines besonderen Glaubens zu unterstützen oder zu ermuntern."

Amerika.

Newyork, 6. Febr. Gegenwärtig verschlingt das Marine-Ministerium der Vereinigten Staaten, jährlich 39 Millionen Dollars, und dabei besitzen die Vereinigten Staaten nicht ein einziges Fahrzeug, welches sich mit den besseren der europäischen Flotten messen könnte; ja das kleine Cuba hält sich stark genug, um seine Küsten im Fall eines Krieges gegen die amerikanischen Kriegsschiffe vertheidigen zu können. Desgleichen kostet die Landarmee über 30 Millionen Dollars für weniger als knapp 25,000 Mann Soldaten, von denen jährlich 20 Procent desertiren und deren 2100 Offiziere mehr kosten, als das sonstige Gros der Armee; bei beiden Departements ist die Zahl der Offiziere zu den Gemeinen ganz außer Verhältniß. Man will jetzt den Antrag stellen, die Armee auf 5000 Mann zu vermindern. — Um den Schiffbau in den Vereinigten Staaten zu heben, gewährte man einer Firma in Philadelphia für 10 Jahre einen jährlichen Zuschuß von 500,000 Dollars, um eiserne Schiffe zu bauen; diese Firma ließ sich ungefähr 2 Millionen Dollars von der Pacific Mail U.-S. Compagny für jeden der neuen Dampfer zahlen, und dennoch brach jeder derselben auf der ersten Reise zusammen. Die gleichfalls um eine halbe Million Dollars jährlich vermehrte Subvention jener Compagnie für die chinesische Dampferlinie ist jetzt einer Untersuchung unterworfen, weil die neuen Direktoren den früheren Agenten Irwin für 750,000 Dollars in Anspruch nehmen, welche derselbe zur Bestechung von Congreßmitgliedern verwendet zu haben behauptet. Daß Corruption nach dieser Seite hin bestand, wußte ein jeder; dies scheint indeß lange nicht so verbrecherisch, als die gegen jene große Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf das wahrscheinlichste gesponnenen Intriguen, um dieselbe zu ruiniren und zu stürzen, wobei vor allem der Verlust von einem Dutzend ihrer größten Dampfer als höchst verdächtig hervorzuheben ist, indem mehrere derselben verbrannten, trotz der vollkommensten Löschungsapparate. Es gibt kaum etwas Scheußlicheres, als das Opfern von Hunderten unschuldiger Passagiere, um auf dem Ruin einer Compagnie eine andere erbauen zu können. Diese Gewissenlosigkeit hat sich jedoch in diesem Lande zu häufig bewährt, um eine Unglücksfälle allein dem Zufall zuzuschreiben.

Neueste Nachrichten.

* **Wien**, 17. Februar. Baron Pratobevera, Mitglied des Herrenhauses und früherer Justizminister, ist diese Nacht gestorben.

* **Konstantinopel**, 17. Febr. Die in auswärtigen Zeitungen verbreitete Nachricht, daß die Regierung den Dragomans der fremden Gesandtschaften den Zutritt zu den Gerichten verboten habe, wird von amtlicher Seite für unbegründet erklärt. Die Pforte hat den Dragomans nur die von ihnen beanspruchte Berechtigung versagt, den Berathungen der Gerichtshöfe beizuwohnen, ihnen aber gestattet, den in Gegenwart der Parteien geführten Verhandlungen während des ganzen Laufes des Prozesses zu assistiren.

* **Konstantinopel**, 18. Febr. Das neue Bankstatut ist mittels eines Kaiserlichen Irade sanctionirt worden. Durch die an dem früheren Entwurfe vorgenommenen Abänderungen werden die Bankgarantieen, welche den Zeichnern der letzten Anleihe in Aussicht gestellt worden waren, in keinerlei Weise berührt. Die Bank ist mit der Einhebung der Staatseinkünfte beauftragt und verpflichtet, den zur Einlösung der Anleihe-Coupons erforderlichen Betrag zurückzuhalten.

* **Newyork**, 17. Februar. Nach Telegrammen der hiesigen Blätter aus Port au Prince auf Hayti hat dort am 13. d. eine große Feuersbrunst stattgefunden, durch welche 500 Häuser zerstört worden sind.

** **Newyork**, 17. Febr. Aus Rio de Janeiro wird berichtet, daß dort durchschnittlich 12 Todesfälle am gelben Fieber täglich vorkommen.

** **Peking**, 3. Februar. Die Installation des Kaisers ist auf den 25. Februar festgesetzt.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 19. Februar.

* Eine Verfügung des Prov.-Schulcollegiums ist sicherem Vernehmen nach dieser Tage auch bei den höheren Lehranstalten der Rheinprovinz eingegangen, wonach der Anfang des Schuljahres von Herbst auf Ostern verlegt werden soll, wie das bekanntlich bereits für Westfalen angeordnet worden ist. Wenn möglich, soll die neue Einrichtung schon mit nächsten Ostern ins Leben treten und sind deshalb die einzelnen Directoren zum Bericht binnen vierzehn Tagen aufgefordert. Es liegt in der Absicht, die fortgeschrittenen Schüler nach einem nur halbjährigen Cursus zu Ostern in eine höhere Classe zu versetzen, während die übrigen ein halbes Jahr einbüßen würden.

§§ In der gestrigen Sitzung der Zuchtpolizei-Appellkammer kam wiederum eine Sache zur Verhandlung, welche das „Düsseldorfer Volksblatt" betraf. Herr Johann Fusangel, der frühere Redacteur des Blattes stand am 24. Nov. v. J. vor dem Zuchtpolizeigerichte unter der Beschuldigung, durch einen im genannten Blatte veröffentlichten Artikel über die Arnim-Affaire durch erdichtete Thatsachen Anordnungen der Obrigkeit verächtlich gemacht zu haben, und wurde derselbe zu 30 Thaler Geldstrafe oder 10 Tagen Gefängniß verurtheilt. Hiergegen hatte sowohl F. wie auch das öffentliche Ministerium appellirt. Die Publication des Urtheils wurde auf nächste Woche vertagt.

(*) Gestern Abend gegen 9 Uhr traf Se. Hoheit Erbprinz Leopold von Hohenzollern nebst Familie hierselbst ein, und wurde am Bahnhof nur von einem engern Freundeskreise in Empfang genommen.

(*) Auf der Andreasstraße lief gestern Nachmittag ein Soldat (Reservist) in gestrickter Unterjacke mit gezogenem Säbel die Luft peitschend umher. Erst nach einiger Zeit gelang es mehreren Kameraden, den wahrscheinlich Betrunkenen zur Ruhe zu bringen.

(*) Ein großer Auflauf von Menschen entstand gestern Nachmittag auf der Mühlenstraße. Ursache war die Mißhandlung eines Lehrlings in einer daselbst befindlichen Schmiede.

(*) Verhaftet zwei Obdachlose und einer wegen Verdacht des Diebstahles.

Düsseldorf, den 19. Februar, Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 2,07 Meter. Wind: N-O. Luftkälte: — 3½. Barometer: 28—1½.

§ Sitzung des Zuchtpolizeigerichts vom 17. Februar. Martin M., Johann M., Gustav J. und Emil P. aus Odenkirchen und Mülforth waren am 18. September v. J., zu Zoppenbruch mit der Reinigung eines Teiches beschäftigt. Der Arbeiter Julius Ms., der früher auch hierbei geholfen hatte, wollte seine Karre holen, die ihm der Schachtmeister Nolden verweigerte, worauf Ms. diesen einen Lümmel nannte. Die vorhin genannten Arbeiter fielen jetzt über den Ms. her und prügelten denselben mit ihren „Hälpen"; zuletzt warf der Johann M. den Julius Ms. zu Boden, der hierbei ein Bein brach. Martin M., Gust. J. und Emil P. wurden jeder zu 15 Mark Geldstrafe, ev. 3 Tage Gefängniß, Johann M. zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Jakob P. und Gerhard V. aus Hüls gingen auf die Iltisjagd, um Kaninchen mit Netzen zu fangen, nahmen auch ein Frettchen mit, welches ihnen die Kaninchen aus Höhlen treiben sollte. Dies unschuldige Vergnügen bezahlten sie heute mit 60 Mark, ev. 1 Woche Gefängniß. — Michael P., Schmiedegesell, wurde am 3. Jan. zu Elberfeld aus dem Gefängniß entlassen und kam hier nach Düsseldorf, jedenfalls in der Absicht, um hier auch das Gefängniß zu besuchen. Er stahl am 6. Jan. aus einem Laden am Burgplatz 6 Paar Strümpfe. Da er aber eigentlich nur ein Paar haben wollte, so ging er mit dem halben Dutzend nach dem Polizeiamte und lieferte sie dort ab. Das öffentliche Ministerium trug auf 2 Jahr Gefängniß an; er wurde jedoch freigesprochen, weil das Gericht annahm, die diebische Absicht sei bei Begehung der That nicht erwiesen. — Wilhelm K. und seine Verlobte Marie H. aus Odenkirchen fanden am 28. Jan. auf dem Wege bei Ruhrfeld ein Stück Vieh, welches, wie sie wußten, vor einer halben Stunde dem Weber Momma in Ruhrfeld gestohlen war. Trotzdem K. es in seinem Bette versteckte, wurde es bei der Haussuchung noch am nämlichen Abende gefunden. Sie wurden Beide zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. — Fried. Karl M. und Peter G. mißhandelten am 18. Jan. zu Krefeld, ohne Veranlassung, den Seidenweber Küsters, dem G. einen Messerstich in den Kopf beibrachte. Da Beide schon mehrmals bestraft waren, lautete das Urtheil gegen M. auf 5 Monat, gegen G. auf 6 Monat Gefängniß. — Ferdinand K. ging am Abende in den Laden des Metzgers Adam Benedict zu Crefeld und kaufte sich für 6 Pfg. Wurst. Die im Laden hängenden Schinken erregten sein Wohlgefallen, und kaum hatte er sowie der Metzger den Laden verlassen, als er mit seinen Freunden, dem Gerhard P. und Friedrich N. in den Laden stürzten, nach einem Schinken sprangen und damit fortliefen. Als Buße für die böse Luft erhielt jeder 6 Wochen Gefängniß. — Heinrich M. zu Derendorf sollte am 12. Dez. v. J. gepfändet werden. Er nagelte nun dem Gerichtsvollzieher die Thüre vor der Nase zu, doch gab er heute an, er könne wegen seiner angegriffenen Gesundheit nicht mehr nageln, seine Frau habe die Thüre vernagelt. Als der Gerichtsvollzieher die Polizei zur Hülfe nahm und die Thüre einbrechen ließ, stand M. mit aufgehobenem Spaten hinter der Thüre, um sein Eigenthum zu vertheidigen. Trotz seiner angegriffenen Gesundheit wurde er dieserhalb zu 15 Mark Geldstrafe, ev. 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Johann Th. aus Lohausen fuhr am 26. October v. J. mit 6 Rehen in die Stadt, welche ihm von dem Förster Sonnenschein auf dem Friedrichsplatze abgenommen wurden, wobei T. gesagt haben soll, er habe die Rehe in den Waldungen des Grafen von Spee gefrevelt. Heute brachte er Schutzzeugen, welche sagten, Th. habe die Rehe von einem Jäger auf dem Bahnhofe zu Hochfeld für 30 Thaler gekauft. Wegen der widersprechenden Zeugenaussagen wurde die Sache vor den Untersuchungsrichter zurückverwiesen. — Der dreimal bestrafte Metzger Michael B., zuletzt in Köln wohnhaft, wurde am 6. Dez. v. J. aus dem Gefängniß entlassen und am 18. Dez. wurde er hier auf der Ratingerstraße mit 4 Stücken Speck betroffen, über deren Erwerb er sich nicht ausweisen konnte. Er erhielt 9 Monat Gefängniß und zwei Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. 1 Monat der Vorhaft wurde ihm auf die erkannte Strafe abgerechnet. — Der landstreichende Metzger Andreas St., oftmals bestraft, stahl zu Krefeld aus einem Hause einen Rock, wofür er mit 3 Monat Gefängniß und 2 Jahren Verlust der Ehrenrechte bestraft wurde. — Der Schneider Ferdinand B. zu Norf erhielt wegen Unterschlagung eines Stückes Leinewand, das er zur Anfertigung von Kleidern erhalten hatte, 3 Monat Gefängniß und 2 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Joseph M. und August E. entluden am 31. Dez. v. J. auf hiesigem Bahnhofe für den Commissionair A. einen Waggon Hafer, wovon sie 3 Sack zu ihrem Besten verwandten. Jeder von ihnen erhielt 3 Monat Gefängniß und 2 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. 1 Monat der Vorhaft wurde ihnen angerechnet. — Man begreift zuweilen nicht, woher die Sackträger und verschiedene Arbeiter das viele Geld für ihren Branntwein, ihr Bier, ihre Kleider und ihre Verschwendung hernehmen. Ein Beispiel siehe vorhin, das zweite wie folgt: Dem Fruchthändler Cahn fehlten im v. J. 150 Centner Hafer und 18 Sack Gerste, über deren Verbleib nichts verlautete. Endlich fand man, daß unter seinen Arbeitern im Magazin verschiedene Hamstern waren, die auf eigene Faust mit Hafer handelten, denselben jedoch nicht einkauften, sondern ihn „einfach und bescheiden" von dem Speicher des Herrn Cahn nahmen. Diese Spitzbuben waren der schon vorher bestrafte August E., Ludwig Sch., Mathias P., Wilhelm Sch., Johann Peter W., Karl Ludwig Wd.; der Hehler und Abnehmer war der in der Nähe des Magazins wohnende Hauderer Friedrich S. Den Dieben wurde nur die Entwendung von einigen Säcken Hafer bewiesen; man weiß also noch nicht genau, wo der übrige geblieben ist. Das Urtheil lautete gegen E. mit drei Monat, Sch. 2 Monat, P. 2 Monat, Wilhelm Sch. 10 Wochen, W. 2 Monat und Wd. ebenfalls 2 Monat Gefängniß. Der Hehler S. erhielt 3 Monat Gefängniß, 2 Jahre Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und wurde Polizeiaufsicht für zulässig erklärt.

* **Werden**, 16. Febr. Heute Mittag gegen 2 Uhr entsprangen, wie die „E. Vztg." mittheilt, aus der hiesigen Strafanstalt zwei Gefangene. Der Eine suchte im Diederich'schen Schuppen Holz für Goldleisten aus, während der Andere Leim siedete. Es war dem Ersteren gelungen, eine etwa 25 Fuß lange Leiter zusammen zu schlagen, mit der beide von dem Anstaltshofe aus die eben so hohe Mauer erstiegen und dann von derselben auf den Turnplatz der katholischen Knabenschule sprangen. Die Flüchtlinge sanken beim Falle zwar zusammen, hatten sich jedoch nicht verletzt und konnten die den Turnplatz abschließende Vergitterung überschreiten und schnellen Schrittes davon eilen. K., der hier wegen verschiedener Kirchendiebstähle sitzt, die er in hiesiger Gegend ausübte, ist sehr lokalkundig und nahm mit seinem Gefährten zuerst seinen Weg durch den sogenannten Weinberg in der Richtung nach Fischlaken, auf welchem Wege sie einer Frau begegneten, die Milch trug. Die Gefangenen schienen hungrig zu sein, da sie die Frau um Milch ansprachen. Dann wandten sie sich nach Velbert und wurden auf dem Wege dorthin von verschiedenen Personen gesehen. Nachdem Schulkinder von dem Entweichen Anzeige gemacht hatten, wurden ihnen sofort ein Aufseher und mehrere Militär-Patrouillen nachgesandt und der Telegraph in Thätigkeit gesetzt, doch ist es noch nicht gelungen, sie einzufangen.

* **Remscheid**, 16. Febr. Nicht weit vom hiesigen Bahnhofe wurde gestern Abend von dem die Strecke revidirenden Bahnwärter ein junger Mann aus Barmen, welcher in der letzten Zeit hier in Condition gestanden, mit abgetrenntem Kopfe vorgefunden. Es läßt sich wohl nicht mit Bestimmtheit behaupten, daß hier ein Selbstmord vorliege, auch hat man zu einem solchen bis jetzt noch keine Motive aufgefunden.

* **Recklinghausen**, 15. Febr. Vorgestern machte die Bohrgesellschaft „Kronprinz" in der Gemeinde Speckhorn, eine halbe Meile nördlich der Stadt, in der Tiefe von circa 1800 Fuß ihren zweiten Kohlenfund.

Vermischtes.

* Meißen, 13. Febr. Ueber einen schrecklichen Unglücksfall berichtet das hiesige „Tagblatt": „Gestern (am 10. Febr.) Nachmittags gegen 4 Uhr ist in der Sicherheitszünderfabrik von Bickford u. Co. am Goldgrunde allhier vermuthlich in Folge einer Pulverexplosion Feuer ausgebrochen und es sind dadurch die Fabrikgebäude mit ihrem reichen Inhalt an Brennstoffen zerstört worden. Das Schrecklichste dabei ist, daß die in dieser Fabrik beschäftigten Arbeiterinnen, meistens Frauen, fast alle dabei verunglückt sind. Mit Brandwunden am Körper bedeckt ist es zwar einer größeren Zahl, vielleicht 10, gelungen, ins Freie zu kommen — wobei einige durch Springen aus den Fenstern noch Arm- und Beinbrüche erlitten haben — ein Theil aber, von dem gestern Abend noch 3 und heute 2 Leichname, aber unkenntlich, gefunden worden, ist im Gebäude verbrannt, da sie jedenfalls so schwer verwundet gewesen sind, daß sie nicht von der Stelle gekonnt haben. Von den im Krankenhause aufgenommenen 10, zum Theil entsetzlich verbrannten Frauen sind bis heute früh 2 gestorben, einige andere liegen hoffnungslos, eine sieht noch dazu ihrer Niederkunft entgegen. Die beauernswerthen Verwundeten boten auf dem Transporte ins Krankenhaus ein Bild lauten Jammers. Die Flammen hatten reichliche Nahrung und loderten haushoch, dichte schwarze Rauchwolken voransendend, in die Luft. Ein Feuerwehrmann ist durch eine während des Brandes stattgefundene Explosion am Kopfe verletzt worden. Als ein Glück ist es noch dabei zu betrachten, daß mehrere Arbeiterinnen Fastnachten wegen Nachmittags die Arbeit nicht wieder aufgenommen hatten, denn leicht wäre dann das Unglück noch größer geworden. Zum Schluß kommt noch die Nachricht, daß bis jetzt im Ganzen 11 Arbeiterinnen getödtet oder an den Verletzungen gestorben sind ." — Eine spätere Feststellung sagt, daß die Zahl der Getödteten und Verwundeten 30 beträgt.

* Aus Sachsen, 13. Februar. Nach den Mittheilungen von Reisenden, welche aus dem Erzgebirge und Voigtlande kommen, ist der Winter dort wieder sehr streng aufgetreten. Der Schnee ist so massenhaft gefallen, daß viele Wege nicht praktikabel sind und der Verkehr zwischen manchen Orten ganz aufgehört hat. Der Schnee soll in den Wäldern durchgängig Ellen hoch liegen, so daß alle Arbeiten darin haben aufhören müssen. Auch von Todesfällen, die sich in Folge des Frostes ereignet haben, hört man. So wird aus Hohenstein-Ernstthal, wo arge Schneestürme gehaust haben, gemeldet, daß der Musikus K. in der Nacht vom Sonntag zum Montag bei Hohenstein todt gefunden worden ist. Auf gleiche Weise ist am Freitag der Strumpfwirkermeister St. in Limbach zu Tode gekommen. — Am Dienstag Nachmittag wurde der 70 Jahre alte Tischler B. aus Lausigk, welcher am 7. Februar Abends von einem nach dem Dorfe Ballendorf unternommenen Gange hatte zurückkehren wollen, in der Nähe des Dorfes Reichersdorf erfroren gefunden; in der Nacht vom 7. zum 8. d. erfror der Armenhausbewohner D. aus Brandis auf dem Wege zwischen Brandis und Gerichshain.

* Tilsit, 12. Febr. Die T. Z. schreibt: Durch die Ungunst der Natur-Ereignisse, bez. durch den in letzter Zeit vorgekommenen rapiden Umschwung von Kälte und Wärme soll bei einem Pfeiler der Memelbrücke, welcher bereits die Eisenconstruction trägt, der steinerne Aufsatz gesprungen sein.

Anzeigen.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Allmächtigen gefallen, unsern lieben unvergeßlichen Gatten, Vater, Schwieger- und Großvater

Franz Elberding,

Färber,

nach einem viertägigen schweren Leiden, vorher gestärkt durch die Heilsmittel der h. röm.-kath. Kirche, in Folge eines Magenleidens und Verblutung im Alter von 59 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Alle, welche den Dahingeschiedenen gekannt haben, oder Gelegenheit hatten, mit ihm zu verkehren, werden unsern Schmerz zu würdigen wissen.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag 2 Uhr vom Sterbehause: Pempelforterstraße 67 aus, die Exequien am Montag Morgen 9 Uhr in der Pfarrkirche zu Derendorf statt, wozu Freunde und Bekannte, denen aus Versehen keine besondere Einladung zugegangen sein sollte, hiermit freundlichst eingeladen werden. 1710

Durch die glückliche Geburt eines prächtigen Jungen wurden hocherfreut.

Otto Reiser und
Elisabeth Reiser geb.
1711 Schwidden.

Newiges, den 18. Februar 1875.

Samstag den 20. Februar 1875, Morgens 11 und 12 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Mobilargegenstände geg. Baarzahlung versteigert werden.
1721 Gerichtsvollzieher.
Hamacher.



Ein äußerst wachsames, hübsch. Wachtelhündchen billig zu verk.
1714 Bastionsstraße 9, 2. Etage.

Ein Mädchen für zwei Stunden Morgens zu häuslichen Arbeiten gesucht. Die Exped. s. wo. 1709



Lebend fr. Kabliau, Schellfisch. Seezungen, Tarbut, Schollen

und süße Bratbückinge empfiehlt
J. Hüsgen, Marktstr. 6,
1715 am Gemüsemarkt.

Annonce.

Ein durchaus zuverlässiger, mit guten Zeugnissen versch. Arbeiter, für Garten und Hausarbeit, wird gegen hohen Jahreslohn, nach Auswärts gesucht. Für Verheirathete kann Wohnung gegeben werden. 1674

Näheres zu erfragen bei
Reiner Esser,
Stoffeln bei Düsseldorf.

Bekanntmachung.

Freitag den 5. März cr.,
Vormittags 10 Uhr,
findet in diesseitigem Büreau, Düsselstraße 1, die öffentliche Verpachtung des zum Sperrfort bei Hamm gehörigen Gartenlandes in Parzellen für das laufende Jahr gegen baare Zahlung statt.

Ebendaselbst werden um 10½ Uhr die am nördlichen Glacisfuße des Sperrforts lagernden ca. 124 Cbm. Mauersand, 1. Qual. in Loosen meistbietend gegen baare Zahlung versteigert. 1704

Die Pacht- und Kaufbedingungen liegen im Büreau zur Einsicht offen.

Königliche
Brücken-Befestigung.

Auf Ansuchen des Herrn Joseph Bietoris wird am

Mittwoch den 24. Februar d. J., Nachmittags um 3 Uhr

in dem Restaurations-Lokal des Hrn. W. Baum zu Düsseldorf, Oststraße Nr. 87, das daselbst an der Oststraße Nr. 149 gelegene, zu jedem Geschäfte geeignete Wohnhaus mit Hintergebäude, Thorweg, Hofraum und Garten, ca. 43 Ruthen groß, unter den bei mir einzusehenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Düsseldorf, den 1 Februar 1875
Justizrath **Lützeler,**
1341 Notar.

Am Samstag den 20. Februar 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Burgplatze in Düsseldorf, verschiedene Mobilien gegen Baarzahlung versteigert werden. 1713
Der Gerichtsvollzieher **Kleber.**

Am Samstag den 20. Febr. cr., Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Marktplatze zu Düsseldorf, verschiedene Mobilien, sowie Weißwaaren, Knöpfe, 2c., öffentlich gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.
Der Gerichtsvollzieher **Schriever.**

Aufforderung.

Hierdurch werden Alle, welche glauben noch irgend eine Forderung an den verstorbenen Rentner Peter Odieger zu haben, aufgefordert, sich binnen 14 Tagen bei dem Unterzeichneten zu melden.

Düsseldorf, 16. Febr. 1875.
Wilh. Scherpenbach,
1628 Ratingerstr. 28.

Hierdurch beehren wir uns ergebenst mitzutheilen, daß wir die von uns bisher einzeln geführte Privatpraxis als Geometer nunmehr gemeinschaftlich fortführen werden. Indem wir uns bestens empfohlen halten, bemerken wir, daß unser Bureau sich vorläufig Hafenstraße 7 befindet.

Düsseld. im Febr. 1875.

Kremer u. Halstenberg
Vereidete Geometer.

Kapitalien

im Betrage von 500 bis zu 100000 Thlr. gegen I., II. und III. Hypothek sind fortwährend zu beziehen durch

J. Simons,
Hohestraße 51.

A. Schmincke
Klavierstimmer,
Steinstrasse 41.

Kohlen-Handlung

Von heute ab verkaufen wir den Scheffel Kohlen zu 6 Sgr.
Hochfeld den 9. Februar 1875.
1590 **Gebr. Bäteführ.**

Ein **Bäckergeselle** u. ein **Lehrling** gesucht, der gleich verdient.
1653 **H. Buschhüter,** Maxpl. 1.

Ein tüchtiger
Zeitungssetzer
zu sofortigem Eintritt gesucht.
C. Becker & Cie.

Ein Mädchen für zwei Stunden Morgens zu häuslichen Arbeiten gesucht. Die Exp. s. w. 1709

Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen der 1. u. 2. Landwehr-Bezirks-Compagnie.

Bekanntmachung der 1. Landwehr-Bezirks-Compagnie.

Die Frühjahrs-Control-Versammlungen der 1. Landwehr-Bezirks-Compagnie des 2. Bataillons (Düsseldorf) 4. Westfälischen Landwehr-Regimentes Nr. 17 finden

auf dem großen Exerzierplatze hinter der Infanterie-Kaserne hierselbst

statt, wozu pünktlich zu erscheinen haben:

1. **Am Donnerstag den 4. März 1875,**

a) Vormittags 9 Uhr: Die Mannschaften, welche während der Zeit vom 1. April 1868 bis einschließlich 31. März 1869 eingetreten sind. (Jahrgang 1868.)

b.) Vormittags 10 Uhr: Die Mannschaften, welche während der Zeit vom 1. April 1869 bis einschließlich 31. März 1870 eingetreten sind. (Jahrgang 1869.)

c.) Vormittags 11 Uhr: Die Mannschaften, welche während der Zeit vom 1. April 1870 bis einschließlich 31. März 1871 eingetreten sind. (Jahrgang 1870.)

2. **Am Freitag den 5. März 1875.**

a) Vormittags 9 Uhr: Die Mannschaften, welche während der Zeit vom 1. April 1871 bis einschließlich 31. März 1872 eingetreten sind. (Jahrgang 1871.)

b.) Vormittags 10 Uhr: Die Mannschaften, welche seit dem 1. April 1872 eingetreten sind. (Jahrgänge 1872, 1873 und 1874, sowie Leute, welche dienstuntauglich oder auf Reklamation entlassen sind.)

Sämmtliche Militärpapiere sind mit zur Stelle zu bringen.

Düsseldorf, den 12. Februar 1875.

Königliches Landwehr-Bezirks-Kommando.

Bekanntmachung der 2. Landwehr-Bezirks-Compagnie.

Die Frühjahrs-Control-Versammlungen der 2. Landwehr-Bezirks-Compagnie des 2. Bataillons (Düsseldorf) 4. Westfälischen Landwehr-Regiments Nr. 17, zu welcher sämmtliche Mannschaften der Garde, sowie Specialwaffen der Linie aus der Oberbürgermeisterei Düsseldorf gehören, finden wie folgt statt und haben pünktlich zu erscheinen:

Auf dem großen Exerzierplatze hinter der Infanterie-Kaserne hierselbst,

am Samstag den 6. März 1875,

a.) Vormittags 9 Uhr: Sämmtliche Reserve-Mannschaften und Dispositions-Urlauber aller Waffengattungen der Garde;

b.) Vormittags 10 Uhr: Sämmtliche Reserve-Mannschaften und Dispositions-Urlauber der Linien-Kavallerie und Linien-Artillerie;

c.) Vormittags 11 Uhr: Sämmtliche Reserve-Mannschaften und Dispositions-Urlauber der Linien-Pioniere und Jäger, des Trains, der Oekonomie-Handwerker und des Eisenbahn-Bataillons, ferner von allen Waffengattungen der Linien-Reserve — auch von der Infanterie — die Unterärzte, Roßärzte, Pharmazeuten, Lazarethgehülfen, Krankenwärter, Militärbäcker, Kurschmiede und Marine; ferner die Superrevidenten, d. h. solche Leute, welche als untauglich resp. auf Reklamation vom Truppentheil entlassen sind und über welche noch keine Entscheidung durch die Ober-Ersatz-Commission erfolgt ist.

Sämmtliche Militärpapiere sind mit zur Stelle zu bringen.

Düsseldorf, den 12. Februar 1875.

Königliches Landwehr-Bezirks-Commando.

Petroleum

per Liter 2 Sgr. bei Mehrabnahme billiger.

- **Rüböl** per Liter 6 Sgr.
- **Ger. Oel** per Liter 6 Sgr. 4 Pfg.
- **Caffee** feinst gebrannt. **Java** kräftig und gut 14 Sgr., 15 Sgr., 16 Sgr. und 17 Sgr. bei Mehrabnahme billiger.
- **Weizenmehl** feinstes, zu jedem Backwerk sich eignend, per Pfd. 1 Sgr. 8 Pfg., bei 5 Pfd. 1 Sgr. 6 Pfg.
- **Suppennudeln** Ia. per Pfd. 3 Sgr. 6 Pfg.
- **Gemüsenudeln** Ia. per Pfd. 3 Sgr. 6 Pfg.
- **Macaroni Ital.** per Pfd. 5 Sgr.
- **Suppenfiguren** französische per Pfd. 4 Sgr.
- **Eiergerste** französische per Pfd. 4 Sgr. 6 Pfg.
- **Carolinareis** feinster großkörniger per Pfd. 2 Sgr. 4 Pfg.
- **Oelseife** beste **Neuwieder** per Pfd. 2 Sgr. 2 Pfg. bei 5 Pfd. 2 Sgr.
- **Silberseife** weiße **Schmierseife** per Pfd. 2 Sgr. 6 Pfg. bei 5 Pfd. 2 Sgr. 4 Pfg.
- **Kernseife** bekannt guter Qualität blauweiß und rothweiß marmorirt per Pfd. 2 Sgr. 8 Pfg. bei 5 Pfd. 2 Sgr. 6 Pfg.
- **Fleischseife** Ia. gelbe harte per Pfd. 3 Sgr. 6 Pfg. bei 5 Pfd. 3 Sgr. 4 Pfg.
- **Venetianische Seife** Ia. per Pfd. 5 Sgr.
- **Toiletten Seife** in allen erdenklichen Façons und Gerüchen per Pfd. 6 Sgr.
- **Soda** beste rein und gut per Pfd. 1 Sgr. bei 5 Pfd 11 Pfg.
- **Waschcrystall** per Packet 1 Sgr. per 6 Packeten 5 Sgr.
- **Schwedische Zündhölzer** per Packet 2 Sgr.
- **Apfelkraut** fein süß per Pfd. 4 Sgr.
- **Rheinwein** gut und rein per Flasche 8 Sgr.
- **Möbelfirniß** englischer in 4 Stunden staubtrocken und hart per Pfd. 8 Sgr.
- **Schmirgelleinen** zum Putzen der Oefen und Maschinen per 6 Bogen 5 Sgr. pr. Bog. 1 Sgr.

Alle Sorten geriebene Oelfarben, Pinsel u. Firnisse mit specieller Anleitung zum Selbstgebrauch empfiehlt die

Colonial & Farbwaaren-Handlung von
Aloys Dierdorf,
1700 **Mertensgasse 4,** neben der Hofapotheke, und Gasthof zum alten Kaffeehaus.

Hut-Fabrik

von
P. J. Klein,
Empfiehlt die neuesten
Kinder-, Knaben- & Herren - Hüten
eigener Fabrik.

Hundsrücken 56,
nahe der Klingerstraße,
Façons der Saison in

Getragene Filz- und Seidenhüte werden nach den neuesten Façons in kurzer Zeit umgearbeitet. 79

Der Herr **Wilhelm Daniel Rondi** läßt verziehungshalber das zu Düsseldorf an der Carl-Antonstraße unter Nr. 5 gelegene zu jedem Geschäfte geeignete Wohnhaus mit Hintergebäude, Hofraum und Garten

am Mittwoch den 24. Febr d. J., Nachmittags um 4 Uhr,

in dem Restaurationslocal des Hrn. W. Baum daselbst, Oststraße Nr. 87, unter günstigen Bedingungen öffentlich versteigern.

Düsseldorf, den 6. Februar 1875.
1535 Justizrath Lützeler, Notar.

Kalk- und Kohlen-Handlung

von

Theodor Drösser

in Oberbilk.

Mit dem heutigen Tage habe ich neben meinem bestehenden Kohlengeschäfte

eine Kalk-Handlung

eröffnet.

Ich liefere denselben waggonsweise ab, Lager oder franco Baustelle. Durch günstige Abschlüsse, bin ich in der Lage, billige und gute Waare zu liefern. Löschpfannen stehen unentgeltlich zur Verfügung.

Den geehrten Bewohnern von Oberbilk und Umgegend halte ich mich zur Abnahme bestens empfohlen.

Wegen Aufgabe des Ladens:

sind noch Parfümerien, Toilette-Artikel, Hemde- und Mansch.-Köpfe, Schnitzwaaren, big. Etuis und Haararbeiten 2c. zu jedem annehmbaren Preise zu haben.

Ladenschrank, Theke, Glaskasten zu verkaufen. 1585

Schadowstraße Nr. 48.

Carlsplatz Nr. 24

(an der Bergerstraße)
kauft man die feinsten und billigsten

Hüte und Regenschirme

L. Winkel.
206

I. Qual.

Ochsenfleisch,

à 6 Sgr. ohne Unterschied der Stücke.

Best. Kalbfleisch,

à 4 Sgr. empfiehlt

Fried. Laurenßen,
1652 Kurzestraße 13.

Petroleum

wasserhelles per Liter 2 Sgr.
bei 5 Liter " " 1 " 10 Pfg.
Rüböl " " 6 "
ger. Oel " " 6 " 4 "
Faßweise billiger.
empfiehlt 1281
Joseph Meuser.

Kartoffeln

per 25. Pfd. 7 Sgr.
bei 1720

J. G. Joskuhl,
Oberstraße 16.



Zwei neue Hobelbänke nebst Werkzeug billig z. h. bei P. Fischer in Erkrath. 1695

Bestes Kalbfleisch,
per Pfund 4 Sgr. empfiehlt
Peter Schmitz, verl. Klosterstraße und Alexandermarkt. 1703

Packkisten zu verkaufen bei
1699 Christoph Bertram.

---

56 Gebund sächsische Korbweiden sind zu verkaufen bei 1697
Th. Hinken in Werften.

Oberbilk

ein Specereigeschäft zu übernehmen. Näheres in der Expedition. 1702

Leere Packkisten
billig zu verk. Casernenstr. 63. 1683

Ein schöner englischer Hühnerhund ½ Jahr alt ist zu verkaufen. Wo sagt die Exped. dieser Zeitung. 1643

Frisches Militärbrod
à 4½ Sgr. Casernenstr. 63. 1682

Täglich frische Backfische und eingelegte Fische empfiehlt
388 **Stuer, Zollstraße 8.**

---

4 gebrauchte eiserne **Pferderaufen** zu kaufen gesucht.
Näheres in der Exped. 1606

Ein gut erhaltenes Pianino (Mahagoni zu verkaufen. Zu erfragen in Exped. d. Bl. 1718

Für Lehrer.

Für die untere gemischte Klasse der katholischen Schule zu Urdenbach wird in Folge Erkrankung des Lehrers sofort eine neue Lehrkraft gesucht und würde ein geprüfter Lehrer vorgezogen werden. Das Gehalt eines solchen beträgt 1050 Mark nebst Miethsentschädigung. Im Falle ein solcher nicht gefunden wird, soll die Stelle mit einer Lehrerin oder einem Aspiranten besetzt werden, von denen erstere 750 Mark, letzterer 600 Mark Gehalt nebst Miethsentschädigung erhält. Meldungen sind schleunigst an den Unterzeichneten zu richten.

Benrath, 17. Februar 1875.
Der Local-Schulinspektor
Bürgermeister:
1706 Josten.

Zu vermiethen:



Die 2 großen Laden-Lokale, nebst entsprechender Wohnung, Ecke des Königsplatzes u. Blumenstraße, ebenso die erste und zweite Etage daselbst.

Die Häuser Blumenstraße 24 und 26, getheilt oder auch im Ganzen, und sofort zu beziehen.

Näheres bei
Joh. Conr. Schäfer,
1698 Grabenstraße 20.

Möblirte Zimmer zu vermieth.
1701 Klosterstraße 8, 2. Etage.

Eine erste Etage mit allen Bequemlichkeiten, Wasserleitung etc., an kinderlose Familie zu vermiethen. Kaiserstraße 4.

Zimmer zu vermiethen.
1673 Fischerstraße 19.

II. Etage

an stille Leute zu vermiethen und 1. Mai cr. zu beziehen.
1709 Bastionsstraße 11.

Ein Ladenlokal nebst Laden-Einrichtung u. Werkstelle
zu vermiethen. 1626
Körnerstraße Nr. 12.

Möblirtes Zimmer zu vermiethen für zwei Mann, Kölnerstr. 81 1641

Duisburgerstraße 94

die erste Etage per 15. März cr., zwei Mansardenzimmer sofort zu vermiethen. 1121
Auskunft Rosenstraße 54.

Zwei Zimmer an stille Leute zu vermiethen. Casernenstraße 39.

2—3 Zimmer mit Wasserleitung an eine einzelne Person zu vermieth. Alexanderstr. 16. 1716

3—4 Zimmer

sindan eine stille Familie, Mittelstraße zu vermiethen. 1712.
Näheres Grabenstr. 15.

General-Versammlung

des
Carnevalsverein „Laterne von Itter.
Sonntag, 21. Februar, Abends 7 Uhr,
bei Wilhelm Burggraf: Anordnungsablage.
1707
Der Vorstand.

Stadttheater.

Freitag drn 19. Febr.:
Der Waffenschmied,
komische Oper in 3 Acten.
Samstag den 20. Februar:
Vorstellung zu ermäßigten Preisen.
Gastspiel des kais. russ. Hofschauspielers Hrn. von Ernest.
Othello, der Mohr von Venedig.
Trauerspiel in 5 Akten.
Sonntag den 21. Februar:
Wilhelm Tell,
heroisch-romantische Oper.
Montag den 23. Februar:
Der Sohn der Wildniß,
Dramatisches Gedicht in 5 Akten.
Dienstag den 23. Februar:
Einmaliges Gastspiel des K. K. Kammersängers Herrn
Emil Scaria aus Wien.
Die lustigen Weiber von Windsor, Oper.

Thalia-Theater

Freitag den 19. Februar 1875
Grosse Soirée
in 2 Abtheilungen.
Concertpreisen.
Samstag den 20. Februar 1875
Zu ermäßigten Preisen
Der Carneval und seine Folgen.

Für Eltern!

Ein oder zwei Knaben, welche sich in **möglichst kurzer Zeit** eine höhere Klasse des Gymnasiums oder zum **Einjährig-Freiwilligen-Examen** vorbereiten sollen finden liebevolle Aufnahme und gründlichen Unterricht in der Familie eines akademisch gebildeten Lehrers, (in einer kleineren Stadt am Rhein) welcher sich ausschließlich mit der Erziehung und Ausbildung einer nur **kleinen** Anzahl junger Leute beschäftigt und noch im vergangenen Jahre einen Schüler zur **1½ jähriger Vorbildung Untersecunda gefördert** hat. **Günstige Gelegenheit zur Erlernung der neuern Sprachen.** Vorzügliche Referenzen. Gefällige Anfragen bittet man sub. A. T. 102 baldgefälligst an die Expedition dieses Blattes zu richten.

Civilstand

der
Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 18. Emil, S. d. Mey... Mos. Haas, Cölnerstr. Den... Hrch. Emil, S. d. Hauderers... Engels, Krämerstr. Den 16.... S. d. Eisenbahnarb. Joseph... Oststr. Den 17. Hrch. And... d. Dienstm. Hrch. Klein, M... Maria Kath. Elis. Emma, ... Schmieds Gust. Inden, Sch... Den 18. Joh., T. d. Tgl. ... Müllenberg, Lierenfeld. Aug... S. d. Schloss. Jos. Bolten, ... gerstr. Leop., S. d. Schrein... Braden, Bleichstr. Ant. Wil... S. d. Kleiderm. Ludw. U... Neustraße.

Gestorbene.

Den 17. Frz. Elberding, ... Ehem., 59 J., Pempelforterstr... Wilh. Wever, Ulan, ledig, ... Hohestr. 22. Adolph Eyckeler... rer, Ehem., 81 J., Hamm. ... Fest, 8 T., Wehrhahn. Henr... geb. von der Heyden., Rent... Wwe., 80 J., Klosterstr. ... Louise Kuhlmann, geb. Pöhling, ... 64 J., Thalstr. Ewald Schum... Schmidt, Ehem., 40 J., ... Herm. Wüsten, 2 M., Zollstr.

Neußer Fruchtpreise

Telegraphische Depesche
19. Fe...

Weizen 1. Qualität	
2. "	
3. "	
Roggen 1. "	
2. "	
Gerste	
Sommergerste	
Buchweizen	
Hafer	
Rübsamen 100 Kil.	
Aveel 100 Kil.	
Kartoffeln	
Heu 50 Kil.	
Stroh 100 Kil.	
Rüböl per 100 Kil.	
dito Faßweise	
Rübkuchen 1. Stampf	
Preßkuchen dt.	
Branntwein per Ohm à 100 Liter 50% ohn. Maklergeb.	
Kleien à 50 Kil. 6 M.	

Vorschuß 27 Mark —
Zufuhr 120 Sack.